

# Die Lesepredigt

2. SONNTAG NACH OSTERN (MISERIKORDIAS DOMINI)  
19.4.2015

---

TEXT: JOH 10,11-16[27-30]

I.

Viele Worte findet Jesus, die den Menschen sagen sollen, wer er ist. Das nämlich versteht sich nicht von selbst: Manche sind begeistert von dem, was er tut und sagt, hingerissen geradezu. Andere sind hin- und hergerissen und wissen nicht, was sie von allem dem halten sollen – und von ihm selbst. Und wieder andere sind ernüchtert und regelrecht erbost, weil er ihren Erwartungen so gar nicht entspricht. Und Jesus? Wer ist er, was sagt er selbst?

Nach dem Johannesevangelium versucht Jesus mit vielerlei Bildern und Vergleichen, eine Antwort darauf zu geben, doch nicht einmal die Seinen verstehen ihn immer. Immer wieder sagt er: *Ich bin ...* – ja, was? *Das Brot des Lebens*, das wirklich den Lebenshunger stillt. *Das Licht der Welt*, mit dem das Leben wirklich hell wird. *Der Weg, die Wahrheit und das Leben* – nicht weniger! *Die Auferstehung und das Leben*, das ewig sein wird. Alles das zugleich ist Jesus. Und nichts davon fasst es ganz, wer Jesus ist. Und nun auch dies: *Ich bin der gute Hirte*. Noch ein Bild. Trifft es das? Trifft es uns?

II.

*Ich bin der gute Hirte* – in der lateinischen Bibel heißt es: *Ego sum pastor bonus*. Pastoren sind Hirten – wenn sie gute Hirten sein wollen, werden sie Jesus ähnlich werden müssen.

Das Bild des Hirten ist geläufig in biblischer Zeit. Den meisten Menschen heute ist das Bild aber völlig fremd. Es ist ein Bild aus längst vergangener Zeit. In alten Heimatfilmen gibt es manchmal so eine Schäferidylle. Ein wettergegerbter Mann mit Mantel, Schlapphut und Hirtenstab lässt seinen Blick wohlgefällig auf seiner Herde ruhen, während sein treuer Hirtenhund die Runde macht. Er kennt alle seine

Schafe, die natürlich noch keine Nummer am Ohr haben, mit Namen. Das Bild eines ehrbaren, edlen Berufs. Das Bild des Hirten ist heute, wenn überhaupt, ein Bild für eine Sehnsucht nach etwas, das es nicht mehr zu geben scheint.

Die Menschen zur Zeit von Jesus dagegen wussten genau, wie so ein Hirtenleben aussah. Allerdings: Hirten galten zu jener Zeit als unehrlich und wenig vertrauenswürdig. Und mit entsprechenden Vorbehalten ist man ihnen auch begegnet. Die Rede von einem »guten Hirten« war für die Leute damals ein Widerspruch in sich selbst: Hirten galten als verschlagen und unehrlich. Seltsamerweise oder besser konsequenterweise waren es in der Heiligen Nacht ausgerechnet Hirten, denen der Engel des Herrn als Ersten die Kunde von der Geburt des Heilands übermittelt hat. Wenn Gott sich schon herablässt und Mensch wird, dann voll und ganz. Dann kommt er auch zu denen, die sich schon daran gewöhnt haben, ganz unten zu sein und außen vor und nicht eben »aus gutem Stall«, wie man früher gesagt hat. Die gehören auch dazu, die ohne Moral und Anstand. Jesus sagt: *Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.* Schön, sagen da sicher viele. Oha, denken da viele andere: Wie wird das werden?

### III.

*Ich bin der gute Hirte*, sagt Jesus. Von einem guten Hirten kann man erwarten, dass er mit den Tieren unterwegs ist und sich dabei wachsam und umsichtig verhält. Man kann erwarten, dass er gute Weidegründe und Wasserstellen findet und dass er die Herde vor Gefahren schützt. Man kann erwarten, dass er sich mit voller Kraft für seine Herde einsetzt: *Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe*, sagt Jesus. Sehr idyllisch ist das nicht.

Das Bild des Hirten ist also widersprüchlich. Damals vor allem moralisch, heute vor allem emotional. Einerseits ist uns unsere Selbstständigkeit sehr wichtig. Gleichzeitig sehnen wir uns – etwas verschämt vielleicht – nach einem Hirten, der sagt, wo es langgeht. Wir wünschen uns einen, der sich kümmert, der Schutz und Geborgenheit verspricht, dem man einfach nur zu folgen braucht.

*Ich bin der gute Hirte, sagt Jesus.*

Das Gegenbild zeichnet er auch. Schlechte Hirten, »Mietlinge« genannt, machen nur einen »Job«. Sie überlassen die Herde sich selbst, sobald es brenzlich wird. Gute Hirten denken an die Herde und nicht zuerst an sich selbst. Gute Hirten – daran erkennt man sie auch heute – lassen sich ihr Amt etwas kosten. Sie nutzen nicht ihr Amt dazu aus, möglichst viel für sich selbst herauszuholen und nur ihre eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen.

#### IV.

Ein alter Witz: »Mama, stimmt es, dass die Schafe dumm sind?« – »Ja, mein Schäfchen ...« Das Schaf hat keinen besonders guten Ruf. In »Brehms Tierleben« steht Ende des 19. Jahrhunderts über das Schaf: »Seine Furchtsamkeit ist lächerlich, seine Feigheit erbärmlich. Jedes unbekannte Geräusch macht die Herde stutzig, Blitz und Donner und Sturm und Unwetter überhaupt bringen sie gänzlich aus der Fassung.« Ein bisschen treudoof, ein bisschen einfältig und zu gutmütig für diese Welt: Wer will schon gern ein Schaf sein?!

Eine Zeitung fragte, wo man denn in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise stehen möchte: auf der Seite der Schafe oder auf der Seite der Wölfe. »Schafe« lassen sich alles Mögliche andrehen. Ihnen kann man das Blaue vom Himmel versprechen. Und die »Wölfe« nutzen die Gutmütigkeit der Schafe aus und legen sie gnadenlos herein. Wer will da Schaf sein?!

Wie für den Hirten, so gilt auch für das Schaf: Sie sind besser als ihr Ruf. Forscher haben herausgefunden, dass Schafe ein ausgesprochen gutes Langzeitgedächtnis haben, dass sie sehr gemeinschaftlich denken und handeln und dass sie sich auf Veränderungen schnell und praktisch einstellen können. Ein Zoologe schreibt über die »Dummheit« der Schafe: »Wenn mit dumm die Unfähigkeit gemeint ist, aus Erfahrungen zu lernen, dann sind Schafe in keiner Weise dumm.«

Martin Luther hat noch einen Vorteil des Schaf-Seins gefunden: »Denn ein Schaf hat die Natur und Eigenschaft vor allen anderen Tieren, dass es ein scharfes Ohr hat. Darum, wenn 10.000 Mann beieinander wären, so flieht es und scheut sich, aber nicht vor seines Hirten Stimme, die es kennt, und dieser Stimme läuft es nach. Also,

wenn tausend Schafe beieinander in einem Haufen sind und die Mütter alle blökten, so kennt doch ein jedes Lamm seiner Mutter Stimme, und läuft ihr so lange nach, bis sie es findet; so gut kann es hören.« Und diese Klugheit der Schafe lobt Jesus in seinem Hirtenwort: *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.*

#### V.

Es heißt an einer Stelle in der Bibel: *Jesus sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben* (Mk 6,34).

Niemand fühlt sich gerne wie ein Schaf! Weil er eine falsche Entscheidung getroffen hat. Weil ein Vorhaben misslungen ist und man nicht gern dumm dasteht. Aber das passiert eben. Dann brauchen wir Wegweisung und Zuwendung, Hilfe und Trost. Wir brauchen in solchen Momenten die Stimme des guten Hirten in uns.

Was einen guten Hirten wirklich ausmacht, erzählt Jesus mit einem Gleichnis: *Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war* (Lk 15,4-6).

So kann man sich auf mich verlassen, sagt Jesus: Auch ich bin zur Stelle!

Die ersten Christen haben Jesus als Hirten, mit einem kleinen Schaf auf den Schultern, erlebt und daran geglaubt: Jesus ist der gute Hirte, der die Seinen frei laufen lässt, der sich aber nie zu schade ist, einzugreifen, der sogar sein Leben lässt für die, die ihm anvertraut sind. Was für eine Verheißung!

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JOH 10,11-16[27-30]

---

So massiv prägt wohl kaum ein Thema oder ein Symbol die vorgeschlagenen Texte eines Sonntags wie das Bild des Guten Hirten die Texte des Sonntags Misericordias Domini – erstaunlich angesichts der Tatsache, dass dieses Bild heutzutage alles andere als alltäglich ist. Wenn Konfirmanden dem bekannten 23. Psalm, den ältere Menschen zum Beispiel bei Trauerfeiern durchaus vollständig auswendig mitsprechen können, zum ersten Mal begegnen, macht sich zunächst Sprachlosigkeit breit: Zu fremd ist ihnen die Bildwelt aus Hirten und Schafen, zu ungewohnt auch die Vorstellung, einer Führungsfigur nahezu blind folgen zu sollen, steht doch das Streben nach Autonomie meist ungebrochen im Vordergrund, nicht nur in diesem Lebensalter. Andererseits strahlt das Bild vom Guten Hirten eine – gleichfalls fremde, aber fast beneidete – Erfahrung von Geborgenheit und erfülltem Vertrauen aus, von der heutige Jugendliche und auch Erwachsene sich durchaus angezogen fühlen und nach der sie sich oft genug sehnen.

Wenn Jesus sich im Johannesevangelium selbst als Guter Hirte in diese Bildwelt einträgt, erfährt auch seine Person heute diese ambivalente Wahrnehmung von Fremdheit und Sehnsucht, Freiheit und Bindung – eine Spannung, die offensichtlich keine Auflösung findet.

### LITURGISCHE VORSCHLÄGE

---

**Tagesgebet:** Gott, unser guter Hirte: Lasse uns in allen den Stimmen, die uns umgeben, Deine Stimme nicht überhören. Leite uns mit Deinem Wort, wann immer wir es brauchen. Gehe uns nach, wenn wir uns verlieren, damit wir Dich nicht verlieren.

*Amen.*

**Fürbitten:** Herr, Jesus Christus: Du bist unser guter Hirte. Wir danken Dir, dass Du uns leitest und begleitest – durch die grünen Auen genauso wie durch die finsternen Täler. Wir danken Dir für die Freiheit,

die Du uns schenkst, und für die Orientierung, die Du uns anbietest. Du lässt uns nicht in die Irre gehen und zeigst uns den Weg zum Leben.

Wir bitten Dich für unsere Kinder und Jugendlichen, für alle, die sich auf den Weg ins Leben machen: Lasse sie entdecken und staunen, wie schön das Leben ist. Lasse sie lernen, Deine Stimme wahrzunehmen und von anderen zu unterscheiden. Lasse sie einen guten Weg für sich finden.

Wir bitten Dich für die Menschen, die längst auf dem Weg durchs Leben sind, die Verantwortung tragen und manchmal nicht wissen, wohin: Lasse sie aufatmen, aufsehen und auf Dich hören. Zeige ihnen gute Wege für sich und für alle, die ihnen anvertraut sind.

Wir bitten Dich für die Menschen, die fast am Ende ihres Lebensweges angekommen sind, für die alten und die kranken Menschen: Lasse sie nicht allein bleiben. Lasse sie versorgt sein mit allem, was sie brauchen. Sei ihnen Trost, Heil und Hoffnung.

Wir bitten Dich für die Sterbenden: Leite sie auch auf dem letzten Weg, hinein in Deinen Frieden.

*Amen.*

**Eingangslied:** Lobet den Herren. 447,1-7.

**Wochenlied:** Der Herr ist mein getreuer Hirt. 274.

**Predigtlied:** Es kennt der Herr die Seinen. 358.

*Oder:* Jesus nimmt die Sünder an. 353,1-4.

**Epistel-Lesung:** 1 Petr 2,21b-25.

**Evangelien-Lesung:** Joh 10,11-16.27-30.

**Liturgische Farbe:** weiß.

**Verfasser:** Pastor Dr. Kai Hansen, Rendsburger Straße 28,  
24866 Busdorf, E-Mail: kai.hansen@kirchengemeinde-haddeby.de



